

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Rainer Adelberg

**FREIHEIT OHNE
WIEDERKEHR**

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2025

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Angaben nach GPSR:
www.engelsdorfer-verlag.de
Engelsdorfer Verlag Inh. Tino Hemmann
Schongauerstraße 25
04328 Leipzig
E-Mail: info@engelsdorfer-verlag.de

ISBN 978-3-96940-948-0

Copyright (2025) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Titelbild © Nima [Adobe Stock]

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier
Druck & Bindung: Esser printSolutions GmbH Bretten

12,00 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

**Ich, Rainer Adelberg, bekenne mich der
Republikflucht für schuldig!**

INHALT

Prolog.....	7
Sehnsucht.....	9
Auswahl	12
Familie.....	15
Umweg.....	17
Zur See.....	20
Mitreisende Ehefrau	24
Tagebuchaufzeichnungen einer mitreisenden Ehefrau - Auf nach Afrika	26
Zweifel	130
Der Entschluss	131
Der Weg.....	133
Gießen.....	135
Der Start	137
Arbeit.....	139
Trennung	142
IGFM	144
Amnestie.....	146
Wiedersehen.....	147
Kampf	149
17. Juni 1989	150
Ausreise.....	152
Epilog.....	154
Literatur, Hinweise und Erklärungen.....	155

PROLOG

Freiheit, welch ein schöner Klang!

Wir leben in einer Demokratie, Freiheit ist allgegenwärtig, sie ist für uns so selbstverständlich, dass wir sie oft gar nicht mehr wahrnehmen oder erkennen. Freiheit durchdringt, praktisch lautlos, unseren Alltag.

Im Namen der Freiheit wurden und werden Kriege geführt, Revolutionen angezettelt, Morde begangen, Intrigen gesponnen und Verrat geübt. Die Geschichte ist voll von derartigen Ereignissen und es ist mühevoll sie alle aufzuzählen.

Was aber ist Freiheit und vor allem was bedeutet Freiheit für jeden Einzelnen.

Im Zeitalter des Internets schaut man einfach mal ins World Wide Web, dasteht „schwarz auf weiß“, was Freiheit ist. Und wer kein Netz hat, wird nie erfahren, was Freiheit ist!?

Spaß beiseite!

Was ist Freiheit?

Der Mensch ist frei, wenn er selbst bestimmen kann was er tut. Er kann sich zwischen mehreren Möglichkeiten oder Alternativen entscheiden, ohne Zwang von außen und ohne dadurch Nachteile zu erleiden. Natürlich kann man nicht jeder machen, was er will, denn das wäre ja Anarchie – die Selbstbestimmung wird begrenzt durch Gesetze, Regelungen und endet da, wo die Freiheit anderer beginnt!

Heutzutage gehört Freiheit zu den Grund- und Menschenrechten in jeder Demokratie. Das Grundgesetz, unsere Verfassung, garantiert dem gesamten deutschen Volk die Grund- bzw. Freiheitsrechte. Dabei geht es vor allem um den Begriff der politischen Freiheit. Die Bürger haben das Recht, sich an den politischen Willensbildungsprozess zu beteiligen. Wir haben uns daran gewöhnt und nehmen unser legitimes Recht oftmals nicht wahr. Eine Riesendummheit!

Bei der Bundestagswahl 2021 betrug die Wahlbeteiligung lt. Statista.com 76,4 %¹ fast 25 % der Wahlberechtigten nahmen ihr verbrieftes Recht nicht wahr.

Für mich bedeutet Freiheit vor allem eines, Reisefreiheit! Ich kann wohnen wo ich will, arbeiten wo ich will und reisen wohin ich will. Dabei ist dies nicht nur auf das Bundesgebiet beschränkt. Es betrifft die ganze Europäische Union und darüber hinaus faktisch die ganze Welt – bis auf wenige Ausnahmen.

Für die heutige Generation eine Selbstverständlichkeit!

Innerhalb Europas existieren keine Grenzkontrollen mehr, jeder kann dahin, wo er gerne hinmöchte! Was für unendliche Möglichkeiten sein Leben selbst zu gestalten, wenn man will! Eine unglaubliche Errungenschaft und in den Zeiten des Eisernen Vorhanges einfach unvorstellbar! Deutschland war geteilt, hier die DDR, der sozialistische Arbeiter- und Bauerstaat und da die böse BRD.

Zum Glück wurde ich auf der „richtigen“ Seite des Zaunes geboren – in der DDR!!

Wie sagte schon Friedrich Schiller:

„Die schönsten Träume von Freiheit werden im Kerker geträumt!“²

Ja, da hat der alte Schiller sicherlich recht, in Diktaturen ist der Wille zur Freiheit am Größten, aber nicht alle würden dem unwidersprochen zustimmen.

Das geht bereits mit der Definition „Kerker“ oder „Gefängnis“ los.

Schon die Frage, ob man in der DDR eingesperrt war oder es sich um ein großes Gefängnis gehandelt hat, löst ganz unterschiedliche Reaktionen aus.

Es ist alles dabei, von Zustimmung, vom betretenen Schweigen über leichtes Kopfnicken bis zum totalen Widerspruch!

„Nein, natürlich nicht“, höre ich den vielstimmigen Chor der DDR-Nostalgiker.

Wie kann es auch anders sein!

Wir hatten doch Arbeit, wir hatten genug zu Essen und zu Trinken und wir hatten ein Dach über den Kopf. Das konnte im Westen auch nicht jeder von sich behaupten. Urlaub machten wir an der Ostsee, falls wir einen FDGB³-Ferienplatz ergattert hatten!

Wir wurden beschützt mit Mauer und Stacheldraht. Freigang gab es auch, mit Zustimmung der Stasi durften einige zu ihren Verwandten in den Westen.

Na ja, also doch wie im Gefängnis oder zumindest fast?!

Die Frage ruft viele Emotionen wach und wenn man genau hinsieht, kann es nur ein Urteil geben – ja die DDR war ein Unrechtsstaat! Es gab für alle Bereiche des Lebens Gesetze, also eine ganz „normale“ Rechtsordnung, aber diese konnten ganz willkürlich durch den politischen Willen der Partei außer Kraft gesetzt werden, ohne dass der Betroffene die Möglichkeit hatte dagegen zu klagen!

Natürlich empfindet es jeder anders, abhängig von seinen Lebensumständen und der inneren Einstellung. Je größer der zeitliche Abstand ist, umso mehr verklärt sich der Blick auf die DDR und ihre „Errungenschaften“.

Nein, es war nicht alles schlecht!

Die DDR als Staat hatte versagt aber nicht seine Menschen!

Der tausendfache Wunsch nach Freiheit hat am 9. Oktober 1989 die friedliche Revolution ausgelöst und führte so zum Untergang des ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates.

SEHNSUCHT

Ich wurde im Nachkriegsjahr 1954 als eines von vier Kindern geboren. In Bad Dübener Heide einer Kleinstadt im damaligen Bezirk Leipzig umgeben von der Dübener Heide verbrachten wir eine schöne, glückliche Kindheit. Trotz des damaligen Mangels organisierten unsere Eltern alles, um uns mit dem zu versorgen, was Kinder zum Großwerden so benötigen. Die Hosen und Hemden erbten die jüngeren Geschwister von ihren größeren Brüdern, notfalls wurde eine neue Naht gezogen oder die Socken geflickt.

Der Braten zu Ostern und zu Weihnachten kam aus der eigenen Kaninchenzucht und manchmal gab es auch Schnitzel, wenn Mutti

sich früh um sieben beim Fleischer anstellte. Zum Telefonieren ging man zum Postamt. Aus dem Urlaub wurden Karten geschickt, welche manchmal erst nach dem Urlaub ankamen!

Ja, so war das damals und es war gut so!

Auch ich habe ihn gehört, den Ruf der Freiheit.

Nein, ich bin nicht früh aufgestanden und die Marianne⁴ aus Frankreich stand strahlend vor mir und fragte: „Na, wie wäre es heute mit uns beiden?“, es war ein längerer Prozess des Verstehens.

Zuerst war es nur ein unbekanntes Bauchgefühl, da muss doch noch etwas sein!

Wenn ich in meinem Gedächtnis krame und das Schubfach „Schulzeit“ öffne, dann weiß ich, dass mich dieses unbekannte Bauchgefühl – der Drang nach Freiheit – seit meiner Jugend begleitete und mich nicht mehr losließ! Mit zunehmendem Alter setzte sich der Wunsch nach Freiheit in mir fest und ich wurde ihn einfach nicht mehr los!

Mein ganzes Leben war erfüllt von diesem Wunsch nach Freiheit und selbst heute noch verspüre ich den Drang in die Welt hinauszugehen, einfach immer der Nase nach, dort wo etwas Neues auf mich wartet!

Aber Freiheit ist nicht nur Selbstzweck, Freiheit bedeutet auch Verantwortung. Der Philosoph Immanuel Kant⁵ (1724-1804) sagt dazu:

„Die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo die Freiheit des Anderen beginnt.“

Aufgewachsen hinter dem Eisernen Vorhang in der ehemaligen DDR ist der Wunsch nach Freiheit eine schwere Hypothek und dem Drang, über seinen Tellerrand hinauszusehen und erst recht hinauszugehen sind enge Grenzen gesetzt. Ich meine dies im wahrsten Sinne des Wortes – Grenzen!! Ich wollte die Grenzen überwinden oder wenigstens verschieben, soweit wie es damals möglich war!

Die Freiheit oder zumindest ihre „kleine Schwester“ trat mir während der Schulzeit zum ersten Mal auf die Zehen.

Im Lehrprogramm der Polytechnischen Oberschulen (POS) steht ab der 5. Klasse das Fach Erdkunde auf dem Programm.

Neben der großartigen Sowjetunion und den anderen sozialistischen Staaten, gab es da auch noch viele andere Länder und Kontinente. Es war einfach faszinierend und ich wollte sie alle sehen. Am liebsten natürlich gleich, leider musste ich vorher noch etwas lernen: Geduld, Geduld und nochmals Geduld!

Neben Sport, Zeichnen und Musik wurde Erdkunde eines meiner Lieblingsfächer. Vor allem der Atlas hatte es mir angetan.

Er war mein imaginärer Reisepass in eine andere Dimension. Die ganze Welt breitete sich vor mir aus. Stundenlang konnte ich darin blättern, mit dem Zeigefinger fuhr ich so durch die ganze Welt. Meine Phantasie kannte keine Grenzen und nahm mich mit in die entlegensten Orte.

Was für interessante Namen, was für tolle Länder, ich war hin und weg und konnte es kaum erwarten den Verlockungen der Ferne zu folgen.

Ich war jung und mir war nicht bewusst, dass ich unerfüllbare Träume träumte, welche für fast jeden DDR-Bürger unerreichbar waren. Es war alles so weit entfernt und realitätsfremd, wie eine Reise zum Mond.

Damals, mit 11 Jahren, verstand ich nicht warum dies so ist und nahm es als gegeben hin.

Im Bücherschrank meiner Eltern befand sich, neben unzähligen Romanen und Reisebeschreibungen, auch ein 3-teiliges Buch „*Afrika. Traum und Wirklichkeit*“⁶. Die Zeichnungen und schwarz-weiß Fotografien hatten es mir besonders angetan, unzählige Male holte ich die Bücher aus dem Schrank und jedes Mal staunend, sah ich sie mir an!

Schon der Klang des Wortes „Afrika“ versetzte meine Seele in Schwingungen und ein unbekanntes Fernweh erfüllte mich. Ein Gefühl, welches aus meinen Innersten kam. Eine unstillbare Sehnsucht, die ich nicht greifen konnte und mich nicht mehr losließ. Ich

fühlte mich wie magisch zu diesem Erdteil hingezogen. Der Bauch kribbelte und der Puls ging nach oben!

Wie bei der ersten, großen Liebe! Am liebsten wäre ich gleich mit dem Fahrrad losgezogen, um diesen rätselhaften Kontinent mit eigenen Augen zu sehen.

Im Frühjahr 1982 näherte ich mich Afrika das erste Mal. Ich war „Assistenzoffizier für elektrische Anlagen“ auf der MS Schwielowsee und auf meiner Jungfernfahrt in Richtung Westafrika. Ich stand auf dem Brückendeck und schaute gebannt Richtung Osten, dort wo sich die Konturen der Küstenlinie Afrikas aus dem Dunst schälten.

Ein unbekannter aber gleichzeitig auch vertrauter Geruch wehte vom Festland herüber. Es roch nach Erde, nach Moder, nach Wärme, nach Leben und auch etwas nach Magie.

Ich war voller Vorfreude, so als ob ich nach langer Zeit nach Hause komme! Mir war, als hätte ich mein Ziel erreicht. Es war ein überwältigendes Gefühl, das ich so nie erwartet hätte und nicht vergessen kann. Vielleicht fühle ich mich dem Kontinent so eng verbunden, weil hier die Wiege der Menschheit stand, von hier aus zogen unsere Vorfahren los, die Erde zu besiedeln.

Ein kleiner Teil meiner DNA kann sich daran noch erinnern und macht sich in mir bemerkbar!

Afrika ist mein Heimwehland, mein Heimwehkontinent.

AUSWAHL

In der Schule erfährt man aber nicht nur etwas über Länder und Kontinente, sondern auch darüber, dass zwei Drittel der Erde mit Wasser bedeckt ist. Riesige Ozeane, unendliche Wasserflächen verbinden die Landmassen der Erde. Eine schier unerschöpfliche Vielzahl an Lebewesen sind in den Meeren beheimatet, auch das größte Tier der Erde lebt hier- der Blauwal. Mit einer Länge bis zu 30 Metern und

einem Gewicht von fast 190 Tonnen, sehen selbst die Dinosaurier ziemlich „alt“ aus!

Die tiefste Stelle der Weltmeere, der Marianengraben, befindet sich im Pazifischen Ozean und ist unbeschreibliche 11.000 Meter tief! Trotz all unserer heutigen Technik sind die Meere weitestgehend unbekannte Areale, weiße Flecken, welche auf ihre Entdeckung warten. Da ist viel Platz für Reisen mit „Käpten Nemo“ ins Unbekannte, für aufregende Abenteuer.

Meine kindliche Phantasie kannte keine Grenzen.

Ich verschlang Bücher über Piraten, Abenteuerer, Seeungeheuer und über die Geschichte der Seefahrt und wollte unbedingt auch über alle sieben Weltmeere schippern. Ja, alle sieben sollten es sein, aber die Wirklichkeit stellte sich meiner Phantasie in den Weg und ich musste mit dem auskommen, was mir die Gesellschaft vorschrieb und erlaubte.

Aber ich war voller Ungeduld, die Welt wartete auf mich und ich wollte sie nicht enttäuschen.

Bei der Berufswahl kam deshalb nur etwas in Frage, was mich weit, weit fortbringen sollte, am liebsten bis an das Ende der Welt. Die Auswahl war natürlich nicht sehr groß.

Meine Entscheidung fiel deshalb auf eine Ausbildung als „Vollmatrose in der Hochseefischerei“ und so bewarb ich mich um eine Lehrstelle. Die Bezeichnung „Vollmatrose“ hat nichts mit dem Zustand zu tun, welcher sich nach reichlich Alkoholgenuss einstellt, sondern ein „Vollmatrose“ hat eine vollumfängliche, seemännische Ausbildung absolviert!

Der Einzige in der ganzen Schule, welcher so einen abwegigen Berufswunsch hatte machte mir nicht nur Freunde und viele tippten sich nur einfach an die Stirn. Fische fangen, was soll das denn für ein Beruf sein? Das hielt ich aber ohne Probleme aus!

Ich war voller Hoffnung, dass ich schon bald auf den Planken eines Schiffes stehe und mir die Gischt der See übers Gesicht läuft!

Die Antwort auf meine Bewerbung zog sich wie Kaugummi bis kurz vor Ende der Schulzeit. Immer wieder gab es Rückfragen, neue Anträge und Bestätigungen wurden ausgefüllt. Immer wieder wurden Hoffnungen geweckt und die Zeit des Wartens zog sich in die Länge und strapazierte meine Geduld. Es war eine aufregende Zeit, doch letztendlich wurde ich enttäuscht und bekam eine Absage.

Ich war ziemlich niedergeschlagen, meine Stimmung war auf dem Tiefpunkt. Aber wie es so ist, im Nachhinein kann ich sagen, zum Glück hat es nicht geklappt, sonst wäre mein Leben völlig anders verlaufen als es ist!

Doch damals stand ich vor einem Dilemma, mein größter beruflicher Traum war zerstört und ich wusste nicht, was ich machen sollte. Welcher Beruf ist der Richtige für mich?

In solch einer Situation merkt man erst, wozu Brüder eigentlich da sind. Wir sind vier Brüder und ich bin der Vorletzte in der Reihe. Im Abstand von nur ein bis eineinhalb Jahren erblickten wir zwischen 1951 und 1955 das Licht der Welt. Unser Vater wollte unbedingt eine Tochter haben, doch nach vier Söhnen hat er wohl eingesehen, dass er das Geheimnis nicht mehr lüften kann.

Von meinem Bruder Bernd bekam ich einen super Tipp:

„*Rainer, mache doch das Gleiche wie ich*“ und das Gleiche war: „Elektromonteur“ im Chemiekombinat Bitterfeld (CKB).

Nicht gerade ein Beruf mit großem „Bewegungsradius“, mir fiel aber auch nichts Besseres ein. So bewarb ich mich um eine Lehrstelle und wurde angenommen.

Der Bus nach Bitterfeld ging in aller Herrgottsfrühe gegen fünf Uhr dreißig, eine Zeit in der sechzehnjährige normalerweise schlafen. Am ersten Tag meiner Lehre bekam ich als Muntermacher meinen ersten Bohnenkaffee vorgesetzt. Ganz schön bitter, aber ich fühlte mich so richtig erwachsen!

Kaffee und ich sind dicke Freunde geworden!